

# Jesus Christus – wahrer Gott und wahrer Mensch

Wer ist Jesus Christus? Was war er, bevor er Mensch wurde? War er als Mensch zugleich auch Gott? Die Antworten auf diese Fragen sind von grundlegender Bedeutung für unseren Glauben.

## I. Wahrer Gott

### Die ewige Existenz Christi

Die Bibel macht deutlich, dass Jesus Christus nicht nur vor seiner menschlichen Geburt und vor der Erschaffung der Welt existierte, sondern immer und ewig (vgl. Kol 1,15-17). Die Ewigkeit Christi ist ein Ausdruck der Wesensgleichheit zwischen Gott, dem Vater, und Gott, dem Sohn. (Wir haben uns mit dem Wesen Gottes, insbesondere mit der Dreieinigkeit in „gemeinschaft“ 4/2005, S. 15f. beschäftigt.) Ohne die ewige Existenz des Sohnes wäre sowohl seine Göttlichkeit wie auch die Dreieinigkeit eingeschränkt (vgl. Hebr 1,1-4). Denn würde die Existenz Christi erst mit seiner Geburt beginnen, gäbe es keine ewige Dreieinigkeit. Ebenso wäre er nicht Gott, denn Gott ist ewig. Joh 1,1 bezeichnet Christus als Gott. Gott war das Wort (nicht „das Wort war göttlich“, wie manche übersetzen, und auch nicht „das Wort ist *ein* Gott“, wie Zeugen Jehovas meinen, denn Namenswörter vor dem Zeitwort werden üblicherweise ohne bestimmten Artikel gebraucht). Bereits die Propheten des AT weisen auf die Ewigkeit des Messias hin (Mi 5,1; Hab 1,12; Jes 9,5), und Jesus bezeugt selbst seine ewige Existenz: „Ehe Abraham wurde, bin ich“ (Joh 8,58).

### Das Wirken Christi vor seiner Menschwerdung

Er ist an der Schöpfung aller Dinge beteiligt (Kol 1,16; Joh 1,3; Hebr. 1,2). Kol 1,16 weist außerdem daraufhin, dass alle Dinge für ihn („zu ihm“) erschaffen sind; er hat Verfügungsrecht über die Schöpfung, und er erhält sie auch gegenwärtig. Zum Heilsplan Gottes gehört, dass das Wirken des Sohnes als Messias und Erlöser seine Menschwerdung erfordert (vgl. Kol 1,19-22).

## II. Wahrer Mensch

Der ewige Sohn Gottes nahm menschliche Gestalt an (Joh 1,14; 1.Joh 4,2; 2.Joh 7), allerdings ohne Sünde. Jes 9,5 beschreibt die Geburt eines Kindes, dessen Kennzeichen seine Göttlichkeit ist. In diesem Vers wird die Menschlichkeit und zugleich die Göttlichkeit Christi vorausgesagt. Gott kommt zur Welt, wird geboren wie ein Mensch, erlebt Kindheit und Jugend, erlernt einen Beruf. Die Geburt durch eine noch unberührte Frau wird bereits im AT vorhergesagt (Jes 7,14) und im NT auf eindrückliche Weise bestätigt (Lk 1,35, vgl. Mt 1,16, wo Josef als Mann der Maria bezeichnet wird, nicht aber als Vater von Jesus). Die Jungfrauengeburt betont die Besonderheit des Jesuskindes – Gott ist sein Vater. Warum sandte Gott seinen Sohn in der Gestalt eines Menschen? (1) Gott offenbart sich persönlich im Sohn. Weil der Sohn Gott ist, ist diese Offenbarung Gottes verlässlich. Jesus, nach Jes 7,14 Immanuel (Gott mit uns) genannt, repräsentiert die Gegenwart Gottes bei seinem Volk. Die Menschen sehen nun den Vater, indem sie seinen Sohn erkennen (Joh 1,18; 14,7-11). (2) Jesus erlebt als Mensch alle Nöte des menschlichen Daseins und gibt uns dadurch ein untrügliches Vorbild (1.Petr 2,21; 1.Joh 2,6). (3) Wäre Christus nicht Mensch geworden, hätten wir keinen Heiland, ohne seinen Tod am Kreuz kein wirksames Opfer für unsere Schuld, denn Sünde kann nur durch den Tod gesühnt werden. Da der Tod eines gewöhnlichen Menschen keine ewige Sühnung erlangen kann, musste nach Gottes Ratschluss der Heiland Gott selbst sein (Hebr 10,1-10). (4) In Jesus erfüllen sich die alttestamentlichen Bundesschlüsse, namentlich der Davidsbund (2.Sam 7, vgl. Lk 1,31-33), dessen ewige Erfüllung nur gewährleistet ist, wenn der verheißene Thronnachfolger nicht nur ein Mensch, sondern zugleich auch ewiger Gott ist. (5) Gott wurde Mensch, um die Werke des Teufels dort zu zerstören, wo er seine Herrschaft ausübt – auf der Erde (1.Joh 3,8). (6) Als Mensch kann Jesus mit unserer Schwachheit mitfühlen. Er war der Versuchung ausgesetzt wie wir, blieb aber ohne Sünde (vgl. Hebr 2,14-18; 4,15f.).

## III. Die zwei Naturen Christi

Um das Zusammenwirken von Menschlichkeit und Göttlichkeit in einer Person zu verdeutlichen, prägte man den Begriff der „zwei Naturen Christi“. Abschließend wurde die „Zweinaturenlehre“ auf dem Konzil von Chalzedon (451 n. Chr.) formuliert. Bevor wir uns jedoch diesen Erkenntnissen zuwenden, betrachten wir die zwei Naturen im Einzelnen.

### **Die vollkommene Göttlichkeit**

Auch als Mensch besitzt Jesus Eigenschaften, die nur Gott hat: ewige Existenz, Allgegenwart (Mt 18,20), Allwissenheit (Mt 16,21; Lk 6,8; Joh 4,29), Allmacht (Mt 5,11-15; Joh 11,38-44). Er tut Dinge, die nur Gott tun kann: er vergibt Sünden (Mk 2,1-12), schenkt geistliches Leben (Joh 5,21), weckt Tote auf (Joh 11,43).

Wie über seine göttlichen Eigenschaften, so hat Jesus auch offen und direkt über seine Göttlichkeit gesprochen (Joh 10,30). Dies wurde von seinen Gegnern auch so verstanden, da sie ihn schließlich der Gotteslästerung anklagten, dachten sie doch, dass sich hier ein Mensch zu Gott macht (Joh 10,33). Dementsprechend trägt Jesus Namen und Titel Gottes. Er ist der Sohn Gottes (Joh 10,36), ein Titel, der eindeutig den Anspruch auf Göttlichkeit erhebt. In zahlreichen Stellen wird Jesus im NT Gott genannt (z.B. Lk 1,76; Röm 10,13; Joh 1,1; 20,28; Hebr 1,8).

### **Die vollkommene Menschlichkeit**

Jesus hat sich selbst als Mensch bezeichnet (Joh 8,40). Es würde allerdings zu kurz greifen, wenn man seinem Körper die Menschlichkeit, seiner Seele und seinem Geist die Göttlichkeit zuschreibt. Seine Menschlichkeit umfasst auch den nicht-stofflichen Teil seiner Person (Mt 26,38; Lk 23,46). Jesus lebte ganz und gar als Mensch auf dieser Erde (vgl. 1.Tim 2,5), er kannte Hunger und Durst, wurde müde, weinte und litt an Schmerzen. Sich selbst bezeichnete er häufig als Menschensohn („der wahre Mensch“, vgl. Dan 7,13) und betonte damit seinen irdischen Auftrag, seine Niedrigkeit und Menschlichkeit (Mt 8,20), sein Leiden und Sterben (Lk 19,10) aber auch seine Herrschaft als König und Wiederkunft (Mt 24,27-30). Da aber der Menschensohn nach Dan 7,13 mit den Wolken des Himmels kommt, ist er eindeutig eine göttliche Gestalt. Die Himmelfahrt Jesu wird hier prophetisch angekündigt: Gott kommt zu Gott (G. Maier, Der Prophet Daniel). Mit dem Menschensohn-Titel bezeichnet sich Jesus unzweifelhaft nicht nur als Mensch, sondern zugleich als Gott. Des Weiteren macht dieser Titel deutlich, dass durch Jesus jenes Menschsein Wirklichkeit wird, wie es von Gott bei der Schöpfung gedacht war. Jesus verwirklicht die volle Gottesebenbildlichkeit des Menschen, die der Mensch beim Sündenfall verlor. Wer Jesus sieht, sieht deshalb den Vater (Joh 14,8). Vollkommene Menschlichkeit bedeutet also nicht nur, dass Jesus ganz und gar Mensch war, sondern dass er es auch in vollkommener, von Gott ursprünglich geplanter Weise war.

### **Wahrer Gott und zugleich wahrer Mensch**

„Gottheit und Menschheit vereinen sich beide“ (J.L.K. Allendorf). Aber auf welche Weise geschieht das? Wenden wir uns nun abschließend der Zweinaturenlehre zu. In Chalzedon wurde damals Folgendes gelehrt: „Wir bekennen einen und denselben Christus, den Sohn und Herrn, den Eingeborenen, der in zwei Naturen unvermischt, unverwandelt, ungeteilt und ungetrennt besteht. Niemals wird der Unterschied der Naturen durch die Vereinigung aufgehoben; es wird vielmehr die Eigentümlichkeit einer jeden Natur bewahrt, indem beide in einer Person ... zusammenkommen.“ Die Person Christi ist also vollkommen göttlich und vollkommen menschlich. Beides ist nicht miteinander vermischt und führt auch nicht zu zwei Wesen (oder zwei Personen) in einer Person. Um die Notwendigkeit dieser etwas komplexen Formulierung zu verstehen, hilft ein kurzer Überblick über die Irrlehren, die damals kursierten (und auch heute noch mancherorts zu finden sind). Der Dokerismus (1. Jh.) lehrte, dass Christus nur scheinbar Mensch war (griech. dokeo = scheinen, 1.Joh 4,1-3 widerlegt dies). Der Ebionismus (2. Jh.) leugnete hingegen die Göttlichkeit Christi. Jesus sei der natürliche Sohn von Josef und Maria gewesen und wurde bei seiner Taufe zum Sohn Gottes erwählt und mit dem ewigen Christus vereint. Die Anhänger des Arianismus betrachteten Jesus als gottähnlich, nicht aber als gottgleich. Der Nestorianismus teilte Christus in zwei Personen. Der Eytichianismus kannte nur eine Natur in Christus, wonach die göttliche Natur nicht ganz göttlich und die menschliche nicht wirklich menschlich wäre. Das Konzil von Chalzedon verwarf schließlich diese Irrlehren und fasste in Worte, was dem biblischen Befund entspricht.

Die Menschwerdung Gottes ist *das* herausragende Ereignis der Welt- und Menschheitsgeschichte.

## **Jesus Christus – sein Werk**

Bereits im dritten Jahrhundert teilte der Geschichtsschreiber Eusebius das Werk Christi nach den drei Ämtern Prophet, Priester und König ein. Diese Gliederung hat sich bis heute erhalten. Inwiefern geben diese Ämter Aufschluss über das Wirken des Messias? Christus bedeutet „der Gesalbte“. Im Alten Testament wurden Könige, aber auch Priester und Propheten gesalbt. Damit schließt bereits der Christus-Titel die drei Ämter ein.

### **Prophet**

Propheten teilten den Menschen Gottes Botschaft mit. Jesus empfing vom Vater, was er predigen sollte (Joh 8,26; 12,49f.; 15,15; 17,8). Das Volk verehrte ihn als Propheten (Joh 7,40-53), denn er lehrte mit Vollmacht und nicht wie die Schriftgelehrten und Pharisäer (Mk 1,22). Viele seiner Aussagen und Wunder bestätigten ihn als wahren Propheten (Lk 7,16; Joh 4,19; 9,17).

Jesus ließ selbst keinen Zweifel daran, dass er das Amt eines Propheten ausübt (Mt 13,57), er lehrte und predigte Gottes Wort, wo immer er konnte, in Synagogen oder auf freiem Feld. Mose hatte vorausgesagt, dass Gott einen Propheten wie ihn berufen würde (5.Mose 18,15). Petrus wies ausdrücklich darauf hin, dass auch diese Verheißung durch Jesus endgültig erfüllt ist (Apg 3,22ff.). Gott hatte zuvor durch die Propheten zu seinem Volk geredet, nun am Ende der Tage redete Gott durch seinen Sohn (Hebr 1,1f.).

Der Anspruch Jesu, ein Prophet zu sein, spielt auch im Prozess vor dem Hohen Rat eine entscheidende Rolle. Seine Gegner unterstellen ihm Gotteslästerung, behauptete er doch, Gottes Sohn zu sein. Als Jesus zunehmend Einfluss auf das Volk gewinnt, lassen sie ihn verhaften, da nun der Tatbestand der Volksverführung erfüllt war (Joh 11,47-57). Aber welche Rechtsgrundlage haben sie für ihr Vorgehen? Nach 5.Mose 13,2-6 und 17,12 sehen sie sich veranlasst, Jesus als falschen Propheten zu entlarven und zu beseitigen. Die Tempelrolle von Qumran erwähnt ähnliche Rechtsfälle. Ein Volksverführer wurde aufgrund des Gesetzes über falsche Propheten verurteilt. Dementsprechend bezeichnen die Hohenpriester Jesus vor Pilatus als Verführer (Mt 27,62-64, vgl. Lk 23,5). Im Verfahren vor dem Hohen Rat sind seine Gegner nun eifrig bemüht, ihm Gotteslästerung nachzuweisen. Die Zeugenaussagen über den Abbruch und Wiederaufbau des Tempels (vgl. Joh 2,19f.) erweisen sich allerdings als unbrauchbar. Das Verfahren droht zu scheitern, doch zum Staunen aller Beteiligten belastet sich Jesus selbst. Er beantwortet die Christusfrage mit Ja und droht obendrein mit der Erfüllung herausragender Verheißungen (Dan 7,13f. und Ps 110,1) in seiner Person: Er wird wiederkommen und seine Richter richten. Nun sind keine Zeugen mehr notwendig. Jesus hat sich selbst überführt. Die Gotteslästerung liegt in den Augen seiner Gegner weniger in seinem Anspruch, der Messias zu sein (den hatten andere auch), als vielmehr darin, dass er einen Platz zur Rechten Gottes und göttliche Autorität beansprucht (Mk 2,7). Dass Jesus als falscher Prophet hingerichtet werden soll, zeigt auch seine Verspottung am Ende des Prozesses (Mk 14,65). Das Verbinden der Augen geschieht nicht nur aus purem Sarkasmus. Vielmehr wollen seine Gegner demonstrieren, dass er keine prophetischen Fähigkeiten besitzt. Wenn Jesus nicht sagen kann, wer ihn schlägt, warum sollen sie dann sein prophetisches Tempelwort ernst nehmen? Johannes hat die Tempelwort-Prophetie erläutert: Jesus sprach vom Tempel seines Leibes (Joh 2,21). Nach seiner Auferstehung erinnern sich die Jünger daran und glauben seinen Worten (22). Mehrfach hatte Jesus die Umstände seines Todes und seine Auferstehung am dritten Tag vorausgesagt. Durch seine Auferstehung hat Jesus endgültig die Wahrheit seiner prophetischen Aussagen bewiesen.

### **Priester**

Weil Jesus aus Juda stammte und nicht aus Levi, konnte er kein aaronitischer Priester sein (vgl. Hebr 7,12-14). Dennoch war Jesus Priester – nach der Ordnung Melchisedeks (Hebr 5,1-10). Warum nach dieser Ordnung? Die aaronitischen (levitischen) Priester vertraten das Volk beim Darbringen der Tieropfer. Diese Opfer konnten zwar eine tatsächliche, aber keine ewige

Sühnung bewirken und mussten deshalb jährlich wiederholt werden (Hebr 10,2-3). Weil das levitische Priestertum keine ewige Versöhnung mit Gott schaffen konnte, bedurfte es einer Priesterordnung, die der levitischen überlegen war.

Im Hebräerbrief wird diese Überlegenheit durch die Ordnung Melchisedeks erläutert (Hebr 7,1-28). Die Priesterschaft Melchisedeks war königlich, denn er war auch König von Salem (1.Mose 14,18-20). Beide Titel (Priester und König) sind entscheidende Merkmale des Messias (vgl. Sach 6,13). Im Gegensatz zum levitischen war das Priestertum Melchisedeks nicht erblich, denn er war „ohne Vater und ohne Mutter“. Ohne Anfang und Ende war er Priester auf ewig. Darin gleicht er Jesus Christus.

Welche Wirkung hat diese Priesterordnung? Weil Jesus Priester in Ewigkeit ist (Hebr 5,6f.; 7,17+21), konnte er ein für allemal die ewige Sühnung für die Schuld der Menschen erwirken. Damit hat er das levitische Priestertum erfüllt.

Ein levitischer Priester musste auch für seine eigenen Sünden opfern, Jesus hingegen war sündlos (Hebr 7,26f.). Im Gegensatz zu den levitischen Priestern hat der Sohn Gottes unzerstörbares Leben (Hebr 7,22-25). Dies macht sein Priestertum und damit auch die durch ihn bewirkte Erlösung unveränderlich und einzigartig. Aufgrund seines unvergänglichen Lebens ging Christus nach seinem Tod am Kreuz als Auferstandener in den Himmel ein, um fortan für die Glaubenden einzutreten. Wie damals Abraham die Überlegenheit Melchisedeks anerkannte (1Mo 14,20) und von ihm mit Brot und Wein gestärkt wurde, so stärkt und segnet Jesus die Glaubenden als ihr Priester (vgl. Apg 7,55) und tritt beim Vater für sie ein (Röm 8,34; 1.Joh 2,1). Nach herrschender Meinung bittet Jesus für alle Menschen, wie er auch bei seiner irdischen Wirksamkeit für Nichtchristen gebetet hat (vgl. Lk 23,34; Jes 53,12, vgl. 1.Tim 2,1-4).

## **König**

Gott hatte David zugesagt, dass sein Königtum ewig bestehen wird (2.Sam 7,12-16). Jesaja kündigte die Geburt eines Menschen an, der den Thron Davids auf ewig einnehmen wird (Jes 9,6). Der Engel Gabriel erklärte Maria, dass Gott ihrem künftigen Sohn Jesus den Thron Davids geben wird – er wird Israels König sein in Ewigkeit (Lk 1,32f.). Während seiner gesamten irdischen Wirksamkeit wurde Israel dieses Königtum angeboten (Mt 2,2; 27,11; Joh 12,13). Doch sein Volk wie auch dessen Obrigkeit lehnten ihn unmissverständlich und vollständig ab (Mt 8,34; 11,20-30; 13,53-58). Die Pharisäer, Herodes und auch Pilatus wollten nicht, dass er über sie herrscht. (Joh 1,11; Apg 4,27). Die Aufschrift der Tafel, die Pilatus am Kreuz anbringen ließ, bestätigte die Wahrheit, der sie nicht glaubten: Jesus, der Nazarener, der König der Juden (Joh 19,19ff.).

Jesus hat Vollmacht über die Erde, wie auch im Himmel (Mt 28,18). Er herrscht über die gesamte Schöpfung. Dabei ist allerdings zu beachten, dass sein messianisches Reich noch nicht sichtbar angebrochen, nicht von dieser Welt ist (Joh 18,36). Die Vollmacht Jesu ist noch nicht sichtbar. Das Böse hat noch Macht, wie z.B. das Gleichnis vom Unkraut des Ackers zeigt (Mt 13,24ff.). Darunter hat auch die Kirche zu leiden. Diese Spannung hat Luther in der „Zwei-Reiche-Lehre“ erläutert. Demzufolge regiert Gott über die Welt auf doppelte Weise: Gott erhält und erlöst die Welt. Das erste „Regiment“, so Luther, übt Gott mit der linken Hand aus, das andere mit der rechten. Man spricht deshalb vom Reich Gottes zur Rechten und zur Linken. Das Reich zur Rechten regiert Christus als König, und zwar nicht mit Gewalt, sondern mit dem Evangelium durch seinen Geist. Dieses Reich ist durch die Christen gegenwärtig. Das Reich zur Linken erhält und ordnet die Welt, es ist das weltliche Regiment. Hier hat der Staat (die Obrigkeit), sozusagen als Notordnung seine Aufgabe und Berechtigung (Röm 13,1-7; 1.Petr 2,13-17). Allerdings darf er nicht über die Gewissen herrschen und zu einem bestimmten Glauben zwingen. Seine Aufgabe ist vielmehr, Recht und äußeren Frieden zu sichern. Erlösung und echten Frieden mit Gott schafft allein das Reich zur Rechten. Auch wenn der sichtbare Anbruch der Herrschaft Christi noch aussteht, ist ihm doch alle Macht auch auf der Erde gegeben, und er übt sie (auch über den Staat) im Verborgenen aus. Es gilt, was Hiller betonte: „Jesus Christus herrscht als König, alles wird ihm untertänig, alles legt ihm Gott zu Fuß“.

*Harald Brixel, Knittlingen*